

Plagges rettende Tätigkeit in Wilna

Als Hauptmann der Reserve wurde Karl Plagge unmittelbar nach Kriegsbeginn 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Er war frontuntauglich; denn als Spätfolge einer Polio-Infektion litt er unter Muskelschwund in den Beinen, so dass er zeit seines Lebens gesundheitliche Probleme beim Gehen und Stehen hatte. Er wurde vorerst in verschiedenen Tätigkeiten in Darmstadt eingesetzt. Im Frühjahr 1941, im Zuge der Vorbereitungen für den deutschen Überfall auf die Sowjetunion, erhielt Plagge den Marschbefehl nach Polen und den Auftrag, den Heereskraftfahrpark 562 in Wilna aufzubauen und zu leiten. Um den 1. Juli 1941 traf Karl Plagge mit den ihm zugeordneten Instandsetzungskolonnen 731 und 732 – etwa 250 deutsche Wehrmachtangehörige – in Wilna ein. Als die Deutsche Wehrmacht am 24. Juni 1941 in Wilna die Macht übernahm, hatte sie nicht nur Propagandaschriften der Partei in ihrem Gepäck, in denen Polen, Russen und Juden pauschal als „Untermenschen“ diffamiert wurden, sondern auch die drei Wochen zuvor vorsorglich erlassenen Richtlinien für das Verhalten der Truppe in der Sowjetunion: „Dieser Kampf verlangt rücksichtsloses und energisches Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden und restlose Beseitigung jedes aktiven und passiven Widerstandes.“ Damit ist zum ersten Mal die Gesamtheit der Juden ohne jegliche Differenzierung dem Feindbild der bolschewistischen Kommissare zugerechnet worden, die zu der fatalen Gleichsetzung von Juden und Kommunisten führte.

Karl Plagge beschäftigte im Heereskraftfahrpark 562 von Beginn an mehrere 100 jüdische Arbeitskräfte, mit den zugelassenen Angehörigen befanden sich rund 1.000 Juden unter seinem Schutz. Er bemühte sich nach besten Kräften, das Los der Arbeiter zu erleichtern, ausreichende Versorgung sicherzustellen und zu helfen, wenn Juden als Geiseln verschleppt oder ohne Anklage ins Lukishki-Gefängnis, die Vorhölle von Ponary, gesperrt wurden. Das ist ihm immer wieder gelungen. In Ponary, einem Wäldchen, etwa 10 km von Wilna entfernt, hatten 1940 russische Firmen riesige runde Gruben für ein großes Treibstofflager angelegt, die nun als Exekutionsplatz und Gräber der ermordeten Juden aus Wilna und Umgebung dienten, allein im zweiten Halbjahr 1941 mehr als 33.000.

Nach dem Befehl vom 21. Juni 1943 zur Liquidierung aller noch bestehenden Ghettos im Reichskommissariat Ostland war der letzte Schritt zur völligen Auslöschung der Juden eingeleitet. Die Liquidierung des Wilnaer Ghettos fand am 23./24. September 1943 statt. Während 3.700 Juden in KZs nach Estland und Lettland deportiert wurden, von denen nur wenige überlebten, wurden über 4.000 Juden im Vernichtungslager Sobibor, der Rest in Ponary ermordet.

Karl Plagge muss bereits Anfang August 1943 von der bevorstehenden Liquidierung des Ghettos Kenntnis bekommen haben, setzte sich unverzüglich mit den obersten Sicherheitsbehörden in Verbindung und ergriff Maßnahmen, um ein eigenes Lager für die jüdischen Arbeiter einzurichten, deren Facharbeiterqualitäten – so sein Argument – für die weitere Kriegführung unverzichtbar seien.

Eine Woche vor der Liquidierung des Ghettos holte er in einer nächtlichen Aktion mit allen verfügbaren Lastwagen mit aufmontierten Maschinengewehren und Unterstützung des Judenrats die jüdischen Arbeiter aus dem Ghetto und überführte sie in die „Blocks“ an der Subocz-Straße, zwei große, lange vor dem Krieg von einer jüdischen Hilfsorganisation erbaute Wohnkomplexe für arme Juden, schlicht ausgestattet, doch mit solidem Mauerwerk, auf einem großen, eingezäunten Freigelände, außen von litauischen Milizionären und deutschen

Polizeikräften bewacht. Die jüdischen Arbeitskräfte des Heeres-Kraftfahr-Parks (HKP) und deren Angehörige waren nun zwar offiziell Gefangene des Sicherheitsdienstes, aber unter dem Schutz des Majors Plagge. Sie lebten als Familienverbände in den Wohnungen, hatten – für ein Arbeitslager untypisch – Betten, fließendes Wasser, Öfen und Kochmöglichkeiten.

Als sich die zurückweichende Deutsche Wehrmacht im Juni 1944 Wilna näherte, erkannte Karl Plagge, dass sein Handlungsspielraum drastisch eingeengt wurde. Der Heereskraftfahrpark 562 erhielt den Befehl zur Verlagerung nach Ostpreußen. Wiederum versuchte Plagge mit dem Argument der kriegswichtigen Arbeit der jüdischen Arbeiter bei den höchsten Stellen der Sicherheitsdienste zu erwirken, dass sie seine Truppe nach Ostpreußen begleiten könnten. Diesmal wurde ihm eine Sonderregelung untersagt. „Mitten in dem Durcheinander der Räumung erfuhr ich jedoch, dass ein Räumkommando des SD im Lager sei und dass dort geschossen werde. Als ich hinfuhr, wurde mir der Zutritt verweigert.“

Um die jüdischen Arbeiter und deren Familien vor dem sicheren Tod zu bewahren, sah Plagge nur noch die Möglichkeit der Warnung. Am 1. Juli 1944 hielt er ihnen eine verschlüsselte Rede: Der Krieg werde für Deutschland ein schlimmes Ende nehmen, die Wehrmacht sich nach Westen zurückziehen. Damit komme das Lager in die Hand der SS. Eine Überlebende erinnert sich an Plagges Worte: „Ihr wisst alle genau, wie sorgfältig die SS ist beim Schutz ihrer jüdischen Gefangenen“, ein anderer der Überlebenden an die Formulierung: „Ihr werdet während der Evakuierung von der SS begleitet werden, die, wie Ihr wisst, eine Organisation zum Schutz von Flüchtlingen ist“, und er kommentiert: „Ich erinnere mich auch, gedacht zu haben, dass diese verdeckte Warnung, wir würden getötet ..., sozusagen ein humaner Schachzug war; denn er hätte das alles gar nicht sagen dürfen.“

Nach Plagges Rede wussten die jüdischen Arbeiter um ihre verzweifelte Lage. Noch am selben Abend wagte eine Gruppe von etwa 40 Juden einen Ausbruch. Mit Schweißbrennern entfernten sie die Gitter an einem Fenster der Schlosserwerkstatt, die sich im ersten Stock eines an die „Außenwelt“ grenzenden Gebäudes befand und sprangen nach draußen. Im Kugelhagel der Wachposten kamen einige der Flüchtlinge zu Tode, aber etwa 35 Menschen gelang es, in den angrenzenden Wald zu entkommen. Ohne Nahrung und Obdach, ohne Hilfe und Unterstützung auf sich allein gestellt, erlebten sie die letzten Kämpfe in Wilna. Die übrigen Bewohner des HKP suchten verzweifelt nach Schutz in einer „Maline“ – das ist ein russisch-jiddisches Wort für Versteck – auf dem Gelände des HKP. Mit unsäglicher Mühe hatten viele Juden im Lager, mit Wissen Karl Plagges, geheime Verstecke vorbereitet: eingemauert in Wand- oder Bodennischen der stabilen Gebäude oder in der absoluten Finsternis einer unterirdischen Abwasser-Kloake, ohne Licht, Luft, Nahrung.

Als die SS am 3. Juli das Lager räumte, erschoss sie etwa 400 Juden auf dem HKP-Gelände und weitere 400, welche die SS in ihren Verstecken entdeckte, wurden nach Ponary transportiert und dort ermordet. Aber ungefähr zweihundertfünfzig Menschen überlebten, zum Teil unter qualvollen Umständen, bis die Rote Armee Mitte Juli 1944 schließlich das Lager befreite.

Impressum:

Autorin: Marianne Viefhaus

Herausgegeben von der Wissenschaftsstadt Darmstadt und der Technischen Universität Darmstadt

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Karl Plagge

Ein „Gerechter unter den Völkern“ aus Darmstadt

Feierliche Ehrung am 15. April 2005

Centralstation Darmstadt
Im Carree, 16 Uhr



PROGRAMM

Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Darmstadt
Peter Benz

Ansprache des Präsidenten der TU Darmstadt
Prof. Dr.-Ing. Johann-Dietrich Wörner

Ansprache des Parlamentarischen Staatssekretärs des
Bundesministeriums der Verteidigung, Berlin
Hans Georg Wagner

Persönliche Bemerkungen Überlebender
Dr. William Begell, New York
Dr. Simon Malkès, Paris
Michael Schemiavitz, Tel Aviv

Festvortrag
Prof. Dr. Wolfram Wette, Univ. Freiburg:
Stille Helden. Rettungswiderstand aus der Wehrmacht

Musikalischer Rahmen
Dr. Marija Krupoves, Vilnius

Karl Plagge

10. Juli 1897 in Darmstadt geboren

Ostern 1907: Eintritt in das humanistische Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt

17. Februar 1916: Reifeprüfung

ab 1916 Teilnahme am Ersten Weltkrieg, zuletzt als Leutnant (Verdun, Somme und Flandern), englische Kriegsgefangenschaft

Wintersemester 1919/20 bis 18. September 1924 (Diplom): Studium des Maschinenbaus mit Schwerpunkt Chemische Technologie an der Technischen Hochschule Darmstadt

Juli 1941 – Juli 1944: Kommandeur des Heereskraftfahrparks 562 Ost in Wilna

19. Juni 1957 in Darmstadt gestorben

11. April 2005: Würdigung als „Gerechter unter den Völkern“ durch die Israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem

Widerstand gegen den Holocaust

Major Karl Plagge und der Heereskraftfahrpark 562 Ost in Wilna

Karl Plagge war ein mutiger Darmstädter Bürger, der zu den allzu wenigen Angehörigen der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg gehörte, die versuchten, sich unter hohem persönlichem Risiko den Grausamkeiten des Holocaust zu widersetzen und helfend und rettend jüdischen Opfern beizustehen. Damit haben sie bewiesen, dass die noch jahrzehntelang nach dem Krieg in der deutschen Öffentlichkeit vorherrschende Meinung, man habe nichts tun können, man habe die Befehle ausführen müssen, so nicht richtig war.

Die Rettungsbemühungen des Darmstädters Karl Plagge waren subversive Maßnahmen unter kluger Ausnutzung bescheidenster Nischen und Spielräume, ein ständiger, zäher Kampf gegen die Machthaber und die Handlanger ihrer verbrecherischen Ziele. Es geht um Handlungen, die sich an persönlichen Wertmaßstäben und dem eigenen Gewissen orientierten.

Vom Ort des Geschehens

In der wechselvollen neueren Geschichte Litauens mit seiner Hauptstadt Wilna – heute Vilnius – gab es nach langer Fremdbestimmung nur eine kurze Phase autonomer Eigenstaatlichkeit zwischen den beiden Weltkriegen, in der sich heftige nationalistische Bewegungen zu Wort meldeten. Aber in all den Zeiten der nationalen Unterdrückung und der politischen Krisen gab es auch, gerade in der Hauptstadt Wilna, eine Konstante: Wilna war eine Stadt der Juden, die rund ein Drittel ihrer Bevölkerung ausmachten. Sie hatten vor allem im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ein äußerst vielfältiges, blühendes jüdisches Leben entwickelt, aus dem einmalige kulturelle Leistungen hervorgingen. Nicht von ungefähr wurde Wilna auch „Jerusalem des Ostens“ genannt.

Umso schrecklicher und unvorstellbarer war dann das Schicksal der Wilnaer Juden nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion (Unternehmen Barbarossa am 22. Juni 1941), das Litauen infolge des Hitler-Stalin-Pakts ein Jahr zuvor annektiert hatte. Zwei Tage nach Kriegsbeginn war Wilna in der Hand der Deutschen Wehrmacht. Ihr folgten auf dem Fuße die Sicherheitskräfte und Einsatzkommandos von SS und SD. Wilna wurde zum ersten Experimentierfeld des Holocaust, gut ein halbes Jahr vor den Beschlüssen der Berliner Wannsee-Konferenz. Der Mord an den Juden begann unverzüglich. Die Besonderheiten des Holocaust in Litauen lassen sich in drei Punkten zusammenfassen:

- Von allen baltischen Staaten und allen Gebieten der Sowjetunion war Litauen das Land mit dem höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil
- Litauen war das Erprobungsgebiet des Holocaust, hier kamen die neu aufgestellten Einsatzkommandos von SS und SD erstmals zum Einsatz und agierten mit besonderer Härte und Brutalität
- Nirgendwo sonst wurde der Völkermord an den Juden in einem so kurzen Zeitraum und mit so barbarischen Konsequenzen durchgeführt.

Karl Plagge in der Zwischenkriegszeit

Seinen Wunsch, Arzt zu werden wie sein Vater und sein Großvater, konnte die Familie nach der Rückkehr Plagges aus dem Ersten Weltkrieg aufgrund der allgemeinen Notlage aus finanziellen Gründen nicht mehr ermöglichen. So studierte er an der Technischen Hochschule Darmstadt Maschinenbau mit Schwerpunkt Chemische Technologie vom Wintersemester 1919/20 bis zu seinem Diplomabschluss am 18. September 1924. Er hoffte auf eine Tätigkeit in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, um seinem Wunsch nach einem heilenden und helfenden Beruf so nahe wie möglich zu bleiben.

Durch die Folgen von Inflation und Wirtschaftskrise waren Plagges Berufschancen schlecht und für lange Zeit beeinträchtigt. Belastet durch die Probleme von Arbeitslosigkeit und Unsicherheit entschloss er sich, seine letzten Ersparnisse in eine Zusatzausbildung am Hygienischen Institut der Frankfurter Universität zu investieren und eröffnete dann in seinem Elternhaus ein medizinisch-technisches Laboratorium, das aber auch über längere Zeit nur unzureichenden Gewinn abwarf. Am eigenen Leib erfuhr Karl Plagge die Schwierigkeiten, an denen in den Jahren der Weimarer Republik die Mehrzahl der Menschen um ihn herum litten. Er war politisch eher naiv und unerfahren, verzweifelt über die Folgen der Weltwirtschaftskrise und bereit, es mit denen zu versuchen, die Abhilfe versprochen: Am 1. Dezember 1931 trat er der NSDAP bei. „Ich glaubte ... damals“, schrieb er 1947, „den sozialen Versprechungen und Friedensbeteuerungen Hitlers und glaubte mich für eine gute Sache einzusetzen ...“

Zunächst schien es in seinen persönlichen Verhältnissen tatsächlich aufwärts zu gehen: Plagge fand 1933 auf freier Basis eine Tätigkeit als beratender Ingenieur bei der Hessenwerke GmbH, einer 1910 gegründeten Fabrik für elektrotechnische Kleinmaschinen und Lüftungssysteme am westlichen Stadtrand Darmstadts, im selben Jahr heiratete er die medizinische Assistentin Anke Madsen aus Trier, die mit ihm in seinem Laboratorium arbeitete. Die Ehe blieb kinderlos.

Aus der Tätigkeit für die Hessenwerke entwickelte sich eine enge, vertrauensvolle Freundschaft Karl Plagges mit dem damaligen Geschäftsführer des Unternehmens, Dipl.-Ing. Kurt Hesse, dessen Frau nach den Nürnberger Rassegesetzen der Nationalsozialisten als Jüdin galt. Die Familie geriet dadurch zunehmend in gesellschaftliche Isolation, und Karl Plagge gehörte zu den wenigen verlässlichen Freunden, die ihr zur Seite standen. Um seine Fabrik vor Diskriminierungen und Übergriffen der Partei und ihrer Organisationen zu schützen, engagierte Kurt Hesse 1938 das Parteimitglied Plagge als leitenden Ingenieur in einem festen Arbeitsverhältnis.

In den ersten fünf Jahren des Hitler-Regimes vollzog Plagge seine völlige Abkehr vom Nationalsozialismus. Später benannte er dafür mehrere Gründe:

1. Zusammenstöße mit Parteifunktionären, die ihm „Verwässerung der Idee“ und persönlichen Umgang mit „jüdisch Versippten“ und Freimaurern vorwarfen.
2. Die Brutalität der Judenverfolgung, unter der seine Freunde zu leiden hatten.
3. Eine hetzerische Rede des Leiters der Deutschen Arbeitsfront (DAF), Dr. Ley, auf einer Fachtagung in Stuttgart. Diese hatte ihn zu seinem Entsetzen überzeugt, dass das Regime einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg plane, in den er gegen seinen Willen hineingezogen wurde.